



In der Ruwenzori-Region werden jetzt Früchte angebaut, die sich besser vermarkten lassen.

Agrarexpertin Clare Kaijabwanga, die im Auftrag der regionalen Nichtregierungsorganisation »Kabarole Research Centre« (KRC) Landwirte berät, mustert die Bäuerinnen aufmerksam, dann wiederholt sie: »Ihr seid also damit einverstanden, künftig verstärkt Ananas und Soja anzubauen, denn das lässt sich auf den Märkten besser verkaufen. Mais und Bohnen wollt ihr nur noch zum Eigenbedarf produzieren, nicht wahr?«

Erst nachdem alle Frauen dies unmissverständlich bestätigt haben, wird der Beschluss im Protokoll festgehalten. »Ihr bekommt jetzt Saatgut und Hilfsmittel. Wenn es Probleme gibt, dann helfen wir euch weiter«, ermutigt Clare Kaijabwanga ihre Zuhörerschaft, die sich mit dem Anbau von Ananas und Soja auf fremdes Terrain vorwagt. Denn traditionell setzt man in der hügeligen Landschaft um das bis zu 5100 Meter aufragende Ruwenzori-Massiv für den Eigenbedarf auf wohlbekanntere Feldfrüchte wie Mais, Maniok und Süßkartoffeln. Baumwolle, Kaffee, Kakao und Vanille hingegen werden vornehmlich für den Export produziert.

Generwärtig leben rund 1,6 Millionen Menschen in der Region, weit über 80 Prozent sind in der Landwirtschaft tätig. Sie sollen künftig verstärkt auf exotische Früchte, Sonnenblumen zur Ölgewinnung, Soja, Reis und Honig setzen, denn nach diesen Produkten herrscht auf den regionalen Märkten große Nachfrage. Bei diesem Übergang vom vertrauten Subsistenz-

Gemeinsam sind sie stark

Westuganda: Neue Anbaumethoden für höhere Erträge

Einmal pro Woche nehmen die Witwen von Rugendabara ihre Zukunft selbst in die Hand. Dann treffen sich die 48 Frauen, die ihre Männer durch Aids verloren haben, mit Clare Kaijabwanga im hölzernen Versammlungshaus des Dorfes, um gemeinsam über neue Anbaumethoden und den geplanten Verkauf ihrer Produkte in der westugandischen Ruwenzori-Region an der Grenze zum Kongo zu diskutieren.

Von Thomas Vesper

Dasein zu einer marktorientierten, stärker professionalisierten Landwirtschaft erhalten sie Beistand vom KRC, das seinerseits von der Deutschen Welthungerhilfe finanziell unterstützt wird.

Nach einem Jahrzehnt in der Ruwenzori-Region zieht KRC-Direktor Alex Ruhunda Bilanz. Obwohl die Bedingungen für die Landwirtschaft gut sind, könnten immer noch viele Familien nur mit Mühe und Not den Eigenbedarf decken. Das mit rund 3,5 Prozent ziemlich

hohe Bevölkerungswachstum habe in den vergangenen Jahren den Druck auf die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen und damit die Konfliktgefahr erhöht. Ungeeignete Methoden, darunter das absichtliche Legen von Bränden oder Überdüngung, hätten die Bodenqualität allmählich verschlechtert. »Zudem wissen Landwirte oft nicht, wie man effizient düngt und die Ernte später richtig verarbeitet. So legen viele Bauern Kaffee an den Rändern der asphaltierten Straßen zum Trocknen aus. Wegen seines unangenehmen Beigeschmacks können sie ihn dann auf den Märkten kaum noch verkaufen.«

Gegen diese Defizite geht das KRC mit Fortbildungen an, in denen man beispielsweise lernt, wie man Kaffee fachgerecht verarbeitet, Ananas richtig anbaut oder mit Kompost statt Kunstdünger größere Erträge erzielt. In einigen Fällen konnte das Kabarole Research Centre nach eigenen Angaben in den vergangenen Jahren Steigerungen um bis zu 20 Prozent feststellen.

Ob die Theorie auch in die Praxis umgesetzt wird, prüfen die Angehörigen landwirtschaftlicher Selbsthilfe-Zusammenschlüsse, die mit dem KRC zusammenarbeiten, regelmäßig nach. Als »Modell-Farmer« besitzen sie ein deutlich höheres professionelles Niveau als die Subsistenzbauern. Sie vermitteln nicht nur technisches Know-how, sondern führen den Landwirten vor, wie man genossenschaftliche Vermarktungsgruppen gründet und welche Vorteile das gemeinsame Vorgehen mit sich bringt. »Wenn Bauern Überschüsse erzielen, dann versuchen sie meistens, die Produkte individuell zu ver-

UGANDA

Uganda – mit 236 860 Quadratkilometern etwa so groß wie die alte Bundesrepublik – gehört zu den ärmsten Ländern der Welt, konnte in den letzten Jahren jedoch die Armut deutlich reduzieren. Der UN-Index der menschlichen Entwicklung listet es 2005 auf Rang 144 von 177 Ländern. Auch im Kampf gegen Aids ist Uganda erfolgreich: Mit breit angelegten Aufklärungskampagnen und kostenlosen Tests konnte die Rate der Neuinfektionen gesenkt werden.

1962 wurde das ostafrikanische Binnenland unabhängig von der britischen Kolonialmacht. Von 1971 bis 1979 wurden unter dem berüchtigten Diktator Idi Amin mehr als 300 000 Menschen ermordet. Während der Regierungszeit von Milton Obote (1980–85) kamen durch Bürgerkrieg und Missachtung von Menschenrechten weitere 100 000 Menschen um. Seit 1986 regiert Präsident Yoweri Kaguta Museveni, der bei den Wahlen im Februar 2006 für weitere fünf Jahre bestätigt wurde.

Rund 25 Millionen Menschen leben heute in Uganda. Die Wachstumsrate der Bevölkerung ist hoch, rund 50 Prozent der Menschen sind jünger als 15 Jahre. Damit hat Uganda eine der weltweit jüngsten Bevölkerungen – eine Herausforderung für die Wirtschaft des agrarisch geprägten Landes, dessen Hauptexportgüter Kaffee, Tee und Fisch (aus dem Viktoriasee) sind.



kaufen. Davon profitieren jedoch in erster Linie Großeinkäufer, deren Mittelsmänner durch die Region ziehen und den einzelnen Bauern sehr tiefe Preise diktieren«, berichtet KRC-Mitarbeiter Kenneth Kyakalele. Werden große Mengen indessen kollektiv vermarktet, lassen sich höhere Erlöse erzielen, »die Genossenschaft kann sich erfolgreich gegen die Willkür der Grossisten zur Wehr setzen.« Zudem gewährleistet der Zusammenschluss eine gleichbleibend hohe Qualität, da sich die Genossenschaftler an verbindliche Vorgaben halten müssen.

Das Kursprogramm zeigt, dass die Verantwortlichen großen Wert auf zivilgesellschaftliche Fragen legen; vor allem auf den Stellenwert von Lobbying und Menschenrechten sowie auf die Gleichstellung von Mann und Frau – Themen also, bei denen in Uganda noch Nachholbedarf herrscht.

Zwist um knappes Land

So sind Frauen überwiegend für die mühselige Feldarbeit verantwortlich, jedoch gemäß Wohnheitsrecht von der Erbfolge ausgeschlossen, weil ihr Erbanteil nach der Heirat an die Familie des Ehemannes fallen würde. Und auch Methoden zur Konfliktbereinigung haben einen hohen Stellenwert: Weil Land knapp wird, kommt es immer wieder zu Nachbarschaftszwist; außerdem hat die Zahl der Zuwanderer, die vor dem Bürgerkrieg im Kongo nach Westuganda geflüchtet sind und oftmals als unerwünschte Eindringlinge empfunden werden, stark zugenommen.

Ob die Witwen von Rugendabara erfolgreich in den Ananas- und Soja-Anbau einsteigen können, wird sich bald zeigen. An sichtbaren Anreizen mangelt es jedenfalls nicht: In andere Dörfer können sich Bauern dank steigender Einnahmen solide Häuser aus Ziegelstein mit Blechdach sowie den Schulbesuch ihrer Kinder leisten.

Thomas Vesper ist freier Journalist in St. Gallen/Schweiz.



Nicht nur die Witwen von Rugendabara kommen in die Beratungsstunden von Agrarexpertin Clare Kaijabwanga. Auch die Männer des Dorfes wollen lernen.

Fruchtbare Böden reichen nicht

Im Westen Ugandas lernen Landwirte, wie sie mit effizienteren Arbeitsmethoden der Armut entrinnen können

VON THOMAS VESER

Seit einigen Monaten gestalten die Witwen des Dorfes Rugendabara ihre Zukunft selbst. Einmal pro Woche treffen sich die 48 Frauen, die ihre Männer durch Aids verloren haben, mit Clare Kaijibwanga im Versammlungshaus, um über die Entwicklung der Landwirtschaft, neue Anbaumethoden und den geplanten Verkauf ihrer Produkte in der Ruwenzori-Region an der Grenze zum Kongo zu diskutieren.

Clare Kaijibwanga, die als Agrarexpertin Landwirte im Auftrag der regionalen Organisation Kabarole Research Centre (KRC) berät, mustert die Bäuerinnen aufmerksam, dann wiederholt sie: „Ihr seid also damit einverstanden, künftig verstärkt Ananas und Soja anzubauen, denn das könnt ihr auf den Märkten besser verkaufen. Mais und Bohnen wollt ihr nur noch zum Eigenbedarf produzieren, nicht wahr?“

Erst nachdem alle Frauen dies unmissverständlich bekräftigt haben, wird der Beschluss im Protokoll festgehalten. Dann fährt Clare Kaijibwanga fort: „Jetzt bekommt ihr Saatgut und Hilfsmittel, wenn es Probleme gibt oder Fragen, dann helfen wir Euch weiter“, ermuntert sie ihre Zuhörerinnen, die sich mit dem Anbau von Ananas und Soja auf fremdes Terrain vorwagt und sich deswegen unsicher fühlt.

Auf die Nachfrage achten

Traditionell setzen die Bauern im Westen auf bekannte Feldfrüchte wie Mais, Maniok und Süßkartoffeln, um den Eigenbedarf zu decken. Baumwolle, Kaffee, Kakao und Vanille werden für den Export produziert.

„Schwarzafrikas Perle“, wie Winston Churchill das fast zwei Jahrzehnte lang von Diktaturen und Bürgerkriegen geschundene Land nannte, besitzt nur in bescheidenem Umfang Bodenschätze, vor allem Kupfer und Kobalt. Während in der schwach entwickelte Industrie fünf Prozent der Berufstätigen arbeiten, liegt der Anteil im Dienstleistungssektor bei 13 Prozent. Demgegenüber arbeiten 82 Prozent in der Landwirtschaft.

Allerdings leben die meisten ugandischen Bauernfamilien von der Hand in den Mund – selbst in der Ruwenzori-Region mit ihren überdurchschnittlich fruchtbaren Böden. Von dem Wirtschaftswachstum, das sich in den vergangenen Jahren bei rund sechs Prozent einpendelte, profitieren die größeren Städte. In der Provinz hat die Armut dagegen zugenommen.

Das soll sich nach dem Willen des regionalen KRC ändern: Von der Deutschen Welthungerhilfe finanziell unterstützt, macht die Organisation die Bauern mit effizienteren Landwirtschafts- und Vermarktungsmethoden vertraut. Sie wirbt im Westen für den verstärkten Anbau exotischer Früchte, Sonnenblumen, Soja und Reis, da nach diesen Produkten auf den regionalen Märkten eine große Nachfrage herrscht.

Nach einem Jahrzehnt Tätigkeit zieht KRC-Direktor Alex Ruhunda Bilanz. Trotz guter landwirtschaftlicher Bedingungen gebe es noch immer viele Familien, die nur mit Mühe den Eigenbedarf decken könnten. Das mit rund 3,5 Prozent rechte hohe Bevölkerungswachstum habe den Druck auf die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen und damit die Konfliktgefahr erhöht.

Durch ungeeignete Methoden wie Überdüngung habe außerdem die Bodenqualität



Ananas und Soja, statt Mais und Bohnen: Bauern in Uganda lassen sich beraten.

gelitten: „Landwirte wissen oft nicht, wie man effizient düngt und die Ernte richtig verarbeitet.“ So lasse sich beobachten, dass Bauern Kaffee an den Randstreifen der asphaltierten Straßen trocknen und ihn dann wegen seines unangenehmen Beigeschmacks auf den Märkten nur mit hohen Einbußen absetzen könnten.

Um diese Defizite zu beseitigen, hat die KRC Fortbildungsprogramme entwickelt. Dabei lernen die Teilnehmer, wie man Kaffee fachgerecht verarbeitet und dass sich mit Kompost statt Kunstdünger größere Ernteerträge erzielen lassen. In einigen Fällen konnte das Centre eigenen Angaben zufolge Steigerungen bis zu 20 Prozent verzeichnen.

Ob die Lektionen auch umgesetzt werden, prüfen die Angehörigen landwirtschaftlicher Selbsthilfe-Zusammenschlüsse, die mit dem KRC zusammenarbeiten.

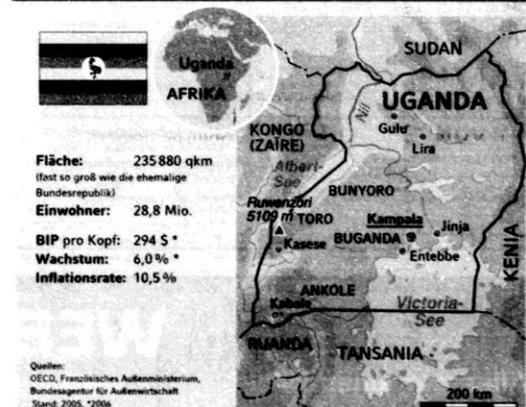
Diese „Modell-Farmer“ arbeiten professioneller als die meisten Kleinbauern, die sich vor allem um ihre Eigenversorgung kümmern.

Die Modell-Farmer zeigen auch, wie man genossenschaftlich organisierte Vermarktungsgruppen gründet. „Wenn Bauern Überschüsse erzielen, versuchen sie meist, die Produkte individuell zu verkaufen. Davon profitieren jedoch in erster Linie Großhändler, deren Mittelsmänner ihnen sehr tiefe Kaufpreise diktieren“, sagt Kenneth Kyakale vom KRC. Werden große Mengen kollektiv vermarktet, lassen sich höhere Erlöse erzielen, „die Genossenschaft kann sich erfolgreich gegen die Willkür der Grossisten zur Wehr setzen“, fügt er hinzu.

Das KRC legt außerdem großen Wert auf zivilgesellschaftliche Fragen. Dabei geht es etwa um Menschenrechte und um die Gleichstellung von Mann und Frau.

In Uganda sind Frauen, die für die mühselige Feldarbeit verantwortlich sind, immer noch von der Erbfolge ausgeschlossen, weil ihr Anteil nach der Heirat an die Familie des Ehemannes fällt. Und auch Ansätze zur Konfliktbereinigung werden immer wichtiger: So kommt es regelmäßig zu Nachbarschafts-zwist, weil das Land knapp wird.

Ob die Witwen von Rugendabara mit dem Anbau von Ananas und Soja einen erfolgreichen Weg eingeschlagen haben, muss sich noch zeigen. An sichtbaren Anreizen mangelt es jedenfalls nicht: In den Nachbardörfern ersetzen Bauern dank steigender Einnahmen ihre Lehmhütten durch solide Ziegelsteinhäuser mit Blechdach. Und auch den Schulbesuch ihrer Kinder können sie sich mittlerweile leisten.



ALLTAG

■ **Einkommen:** Eine Supermarkt-Kassiererin erhält monatlich rund 240.000 ugandische Schilling (UGX), das sind umgerechnet rund 100 Euro. Ein Uni-professor verdient umgerechnet knapp 1200 Euro und ein angestellter Arzt etwa 420 Euro.

■ **Preise:** Ein Liter Milch kostet umgerechnet etwa 40 Cent, ein Kilo Brot rund 80 Cent – der Preis schwankt selbstverständlich je nach Qualität und Hersteller. Eine Ananas kostet je nach Größe und Jahreszeit mal 40 Cent, mal ein Euro. Frische Bohnen kosten pro Kilo umgerechnet um die 70 Cent. Für ein Kilo Reis-mehl sind um die 40 Cent fallig.

■ **Wohnen:** Für ein durchschnittliches Einfamilienhaus in einem volkstümlichen Viertel beträgt die monatliche Miete 50.000 Schilling (rund 21 Euro), für gehobene Wohnansprüche sind in besten Stadtteilen 3000 Dollar keine Seltenheit.

Abs	Welternährung (4 / 2006)	Frankfurter Rundschau (18.8.2006)	Abs
	Nahaufnahme Gemeinsam sind sie stark (Thomas Vesper, Fotos: Thomas Vesper)	Wirtschafts-Welt Fruchtbare Böden reichen nicht (Thomas Vesper, Foto: Thomas Vesper)	
0	Westuganda: Neue Anbaumethoden für höhere Erträge	Im Westen Ugandas lernen Landwirte, wie sie mit effizienteren Arbeitsmethoden der Armut entrinnen können	0
0	Einmal pro Woche nehmen die Witwen von Rugendabara ihre Zukunft selbst in die Hand. Dann treffen sich die 48 Frauen,	Seit einigen Monaten gestalten die Witwen des Dorfes Rugendabara ihre Zukunft selbst. Einmal pro Woche treffen sich die 48 Frauen,	1
	die ihre Männer durch Aids verloren haben, mit Clare Kaijabwanga im hölzernen Versammlungshaus des Dorfes, um gemeinsam über neue Anbaumethoden und den geplanten Verkauf ihrer Produkte in der westugandischen Ruwenzori-Region an der Grenze zum Kongo zu diskutieren.	die ihre Männer durch Aids verloren haben, mit Clare Kaijabwanga im Versammlungshaus, um über die Entwicklung der Landwirtschaft, neue Anbaumethoden und den geplanten Verkauf ihrer Produkte in der Ruwenzori-Region an der Grenze zum Kongo zu diskutieren.	
1	Agrarexpertin Clare Kaijabwanga, die im Auftrag der regionalen Nichtregierungsorganisation »Kabarole Research Centre« (KRC) Landwirte berät, mustert die Bäuerinnen aufmerksam, dann wiederholt sie: »Ihr seid also damit einverstanden, künftig verstärkt Ananas und Soja anzubauen, denn das lässt sich auf den Märkten besser verkaufen. Mais und Bohnen wollt ihr nur noch zum Eigenbedarf produzieren, nicht wahr?«	Clare Kaijabwanga, die als Agrarexpertin Landwirte im Auftrag der regionalen Organisation Kabarole Research Centre (KRC) berät, mustert die Bäuerinnen aufmerksam, dann wiederholt sie: "Ihr seid also damit einverstanden, künftig verstärkt Ananas und Soja anzubauen, denn das könnt ihr auf den Märkten besser verkaufen. Mais und Bohnen wollt ihr nur noch zum Eigenbedarf produzieren, nicht wahr?"	2
2	Erst nachdem alle Frauen dies unmissverständlich bestätigt haben, wird der Beschluss im Protokoll festgehalten.	Erst nachdem alle Frauen dies unmissverständlich bekräftigt haben, wird der Beschluss im Protokoll festgehalten.	3
	»Ihr bekommt jetzt Saatgut und Hilfsmittel. Wenn es Probleme gibt, dann helfen wir euch weiter«, ermutigt Clare Kaijabwanga ihre Zuhörerschaft,	Dann fährt Clare Kaijabwanga fort: "Jetzt bekommt ihr Saatgut und Hilfsmittel, wenn es Probleme gibt oder Fragen, dann helfen wir Euch weiter", ermuntert sie ihre Zuhörerschaft,	
	die sich mit dem Anbau von Ananas und Soja auf fremdes Terrain vorwagt.	die sich mit dem Anbau von Ananas und Soja auf fremdes Terrain vorwagt und sich deswegen unsicher fühlt.	
		Auf die Nachfrage achten	
	Denn traditionell setzt man in der hügeligen Landschaft um das bis zu 5100 Meter aufragende Ruwenzori-Massiv für den Eigenbedarf auf wohlbekannte Feldfrüchte wie Mais, Maniok und Süßkartoffeln.	Traditionell setzen die Bauern im Westen auf bekannte Feldfrüchte wie Mais, Maniok und Süßkartoffeln, um den Eigenbedarf zu decken.	4
	Baumwolle, Kaffee, Kakao und Vanille hingegen werden vornehmlich für den Export produziert.	Baumwolle, Kaffee, Kakao und Vanille werden für den Export produziert.	
		"Schwarzafrikas Perle", wie Winston Churchill das fast zwei Jahrzehnte lang von Diktaturen und Bürgerkriegen geschundene Land nannte, besitzt nur in bescheidenem Umfang Bodenschätze, vor allem Kupfer und Kobalt. Während in der schwach entwickelte Industrie fünf Prozent der Berufstätigen arbeiten, liegt der Anteil im Dienstleistungssektor bei 13 Prozent. Demgegenüber arbeiten 82 Prozent in der Landwirtschaft.	5

Abs	Welternährung (4 / 2006)	Frankfurter Rundschau (18.8.2006)	Abs
3	Gegenwärtig leben rund 1,6 Millionen Menschen in der Region , weit über 80 Prozent sind in der Landwirtschaft tätig.	Allerdings leben die meisten ugandischen Bauernfamilien von der Hand in den Mund – selbst in der Ruwenzori- Region mit ihren überdurchschnittlich fruchtbaren Böden. Von dem Wirtschaftswachstum, das sich in den vergangenen Jahren bei rund sechs Prozent einpendelte, profitieren die größeren Städte. In der Provinz hat die Armut dagegen zugenommen.	6
	Sie sollen künftig verstärkt auf exotische Früchte, Sonnenblumen zur Ölgewinnung, Soja, Reis und Honig setzen, denn nach diesen Produkten herrscht auf den regionalen Märkten große Nachfrage . Bei diesem Übergang vom vertrauten Subsistenz-Dasein zu einer marktorientierten, stärker professionalisierten Landwirtschaft erhalten sie Beistand vom KRC , das seinerseits von der Deutschen Welthungerhilfe finanziell unterstützt wird.	Das soll sich nach dem Willen des regionalen KRC ändern: Von der Deutschen Welthungerhilfe finanziell unterstützt , macht die Organisation die Bauern mit effizienteren Landwirtschafts- und Vermarktungsmethoden vertraut. Sie wirbt im Westen für den verstärkten Anbau exotischer Früchte, Sonnenblumen, Soja und Reis , da nach diesen Produkten auf den regionalen Märkten eine große Nachfrage herrscht .	7
74	Nach einem Jahrzehnt in der Ruwenzori-Region zieht KRC-Direktor Alex Ruhunda Bilanz . Obwohl die Bedingungen für die Landwirtschaft gut sind, könnten immer noch viele Familien nur mit Mühe und Not den Eigenbedarf decken .	Nach einem Jahrzehnt Tätigkeit zieht KRC-Direktor Alex Ruhunda Bilanz . Trotz guter landwirtschaftlicher Bedingungen gebe es noch immer viele Familien, die nur mit Mühe den Eigenbedarf decken könnten .	8
	Das mit rund 3,5 Prozent ziemlich hohe Bevölkerungswachstum habe in den vergangenen Jahren den Druck auf die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen und damit die Konfliktgefahr erhöht .	Das mit rund 3,5 Prozent recht hohe Bevölkerungswachstum habe den Druck auf die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen und damit die Konfliktgefahr erhöht .	
	Ungeeignete Methoden , darunter das absichtliche Legen von Bränden oder Überdüngung , hätten die Bodenqualität allmählich verschlechtert .	Durch ungeeignete Methoden wie Überdüngung habe außerdem die Bodenqualität gelitten:	9
	»Zudem wissen Landwirte oft nicht, wie man effizient düngt und die Ernte später richtig verarbeitet .	"Landwirte wissen oft nicht, wie man effizient düngt und die Ernte richtig verarbeitet ."	
	So legen viele Bauern Kaffee an den Rändern der asphaltierten Straßen zum Trocknen aus . Wegen seines unangenehmen Beigeschmacks können sie ihn dann auf den Märkten kaum noch verkaufen .«	So lasse sich beobachten, dass Bauern Kaffee an den Randstreifen der asphaltierten Straßen trocknen und ihn dann wegen seines unangenehmen Beigeschmacks auf den Märkten nur mit hohen Einbußen absetzen könnten.	
5	Gegen diese Defizite geht das KRC mit Fortbildungen an, in denen man beispielsweise lernt,	Um diese Defizite zu beseitigen, hat die KRC Fortbildungsprogramme entwickelt. Dabei lernen die Teilnehmer,	10
	wie man Kaffee fachgerecht verarbeitet , Ananas richtig anbaut oder mit Kompost statt Kunstdünger größere Erträge erzielt.	wie man Kaffee fachgerecht verarbeitet und dass sich mit Kompost statt Kunstdünger größere Ernteerträge erzielen lassen.	
	In einigen Fällen konnte das Kabarole Research Centre nach eigenen Angaben in den vergangenen Jahren Steigerungen um bis zu 20 Prozent feststellen .	In einigen Fällen konnte das Centre eigenen Angaben zufolge Steigerungen bis zu 20 Prozent verzeichnen .	
6	Ob die Theorie auch in die Praxis umgesetzt wird, prüfen die Angehörigen landwirtschaftlicher	Ob die Lektionen auch umgesetzt werden, prüfen die Angehörigen landwirtschaftlicher Selbsthilfe-	

Abs	Welternährung (4 / 2006)	Frankfurter Rundschau (18.8.2006)	Abs
	Selbsthilfe-Zusammenschlüsse, die mit dem KRC zusammenarbeiten, regelmäßig nach.	Zusammenschlüsse, die mit dem KRC zusammenarbeiten.	
	Als »Modell-Farmer« besitzen sie ein deutlich höheres professionelles Niveau als die Subsistenzbauern.	Diese "Modell-Farmer" arbeiten professioneller als die meisten Kleinbauern, die sich vor allem um ihre Eigenversorgung kümmern.	11
	Sie vermitteln nicht nur technisches Know-how, sondern führen den Landwirten vor,	Die Modell-Farmer zeigen auch,	12
	wie man genossenschaftliche Vermarktungsgruppen gründet und welche Vorteile das gemeinsame Vorgehen mit sich bringt.	wie man genossenschaftlich organisierte Vermarktungsgruppen gründet.	
	»Wenn Bauern Überschüsse erzielen, dann versuchen sie meistens, die Produkte individuell zu verkaufen.	"Wenn Bauern Überschüsse erzielen, versuchen sie meist, die Produkte individuell zu verkaufen.	
	Davon profitieren jedoch in erster Linie Großeinkäufer, deren Mittelsmänner durch die Region ziehen und den einzelnen Bauern sehr tiefe Preise diktieren«,	Davon profitieren jedoch in erster Linie Großeinkäufer, deren Mittelsmänner ihnen sehr tiefe Kaufpreise diktieren",	
	berichtet KRC-Mitarbeiter Kenneth Kyakalele.	sagt Kenneth Kyakalele vom KRC.	
	Werden große Mengen indessen kollektiv vermarktet, lassen sich höhere Erlöse erzielen, »die Genossenschaft kann sich erfolgreich gegen die Willkür der Grossisten zur Wehr setzen.« Zudem gewährleistet der Zusammenschluss eine gleichbleibend hohe Qualität, da sich die Genossenschaftler an verbindliche Vorgaben halten müssen.	Werden große Mengen kollektiv vermarktet, lassen sich höhere Erlöse erzielen, "die Genossenschaft kann sich erfolgreich gegen die Willkür der Grossisten zur Wehr setzen", fügt er hinzu.	
7	Das Kursprogramm zeigt, dass die Verantwortlichen großen Wert auf zivilgesellschaftliche Fragen legen;	Das KRC legt außerdem großen Wert auf zivilgesellschaftliche Fragen.	13
	vor allem auf den Stellenwert von Lobbying und Menschenrechten sowie auf die Gleichstellung von Mann und Frau - Themen also, bei denen in Uganda noch Nachholbedarf herrscht.	Dabei geht es etwa um Menschenrechte und um die Gleichstellung von Mann und Frau.	
	Zwist um knappes Land		
8	So sind Frauen überwiegend für die mühselige Feldarbeit verantwortlich, jedoch gemäß Gewohnheitsrecht von der Erbfolge ausgeschlossen,	In Uganda sind Frauen, die für die mühselige Feldarbeit verantwortlich sind, immer noch von der Erbfolge ausgeschlossen,	14
	weil ihr Erbanteil nach der Heirat an die Familie des Ehemannes fallen würde.	weil ihr Anteil nach der Heirat an die Familie des Ehemannes fällt.	
	Und auch Methoden zur Konfliktbereinigung haben einen hohen Stellenwert: Weil Land knapp wird, kommt es immer wieder zu Nachbarschaftszwist außerdem hat die Zahl der Zuwanderer, die vor dem Bürgerkrieg im Kongo nach Westuganda geflüchtet sind und oftmals als unerwünschte Eindringlinge empfunden werden, stark zugenommen.	Und auch Ansätze zur Konfliktbereinigung werden immer wichtiger: So kommt es regelmäßig zu Nachbarschaftszwist, weil das Land knapp wird.	
9	Ob die Witwen von Rugendabara erfolgreich in den Ananas- und Soja-Anbau einsteigen können,	Ob die Witwen von Rugendabara mit dem Anbau von Ananas und Soja einen erfolgreichen Weg eingeschlagen haben,	14
	wird sich bald zeigen. An sichtbaren Anreizen	muss sich noch zeigen. An sichtbaren Anreizen	

Abs	Welternährung (4 / 2006)	Frankfurter Rundschau (18.8.2006)	Abs
	<p>mangelt es jedenfalls nicht: In andere Dörfern können sich Bauern dank steigender Einnahmen solide Häuser aus Ziegelstein mit Blechdach sowie den Schulbesuch ihrer Kinder leisten.</p>	<p>mangelt es jedenfalls nicht: In den Nachbardörfern ersetzen Bauern dank steigender Einnahmen ihre Lehmhütten durch solide Ziegelsteinhäuser mit Blechdach. Und auch den Schulbesuch ihrer Kinder können sie sich mittlerweile leisten.</p>	
	<p>Thomas Veser ist freier Journalist in St. Gallen/Schweiz.</p>		
	<p>Uganda</p>	<p>Alltag</p>	
	<p>Uganda - mit 236 860 Quadratkilometern etwa so groß wie die alte Bundesrepublik - gehört zu den ärmsten Ländern der Welt, konnte in den letzten Jahren jedoch die Armut deutlich reduzieren. Der UN-Index der menschlichen Entwicklung listet es 2005 auf Rang 144 von 177 Ländern. Auch im Kampf gegen Aids ist Uganda erfolgreich: Mit breit angelegten Aufklärungskampagnen und kostenlosen Tests konnte die Rate der Neuinfektionen gesenkt werden.</p>	<p>Einkommen: Eine Supermarkt-Kassiererin erhält monatlich rund 240 000 ugandische Schilling (UGX), das sind umgerechnet rund 100 Euro. Ein Uniprofessor verdient umgerechnet knapp 1200 Euro und ein angestellter Arzt etwa 420 Euro.</p>	
	<p>1962 wurde das ostafrikanische Binnenland unabhängig von der britischen Kolonialmacht. Von 1971 bis 1979 wurden unter dem berühmten Diktator Idi Amin mehr als 300 000 Menschen ermordet. Während der Regierungszeit von Milton Obote (1980-85) kamen durch Bürgerkrieg und Missachtung von Menschenrechten weitere 100 000 Menschen um. Seit 1986 regiert Präsident Yoweri Kaguta Museveni, der bei den Wahlen im Februar 2006 für weitere fünf Jahre bestätigt wurde.</p>	<p>Preise: Ein Liter Milch kostet umgerechnet etwa 40 Cent, ein Kilo Brot rund 80 Cent – der Preis schwankt selbstverständlich je nach Qualität und Hersteller. Eine Ananas kostet je nach Größe und Jahreszeit mal 40 Cent, mal ein Euro. Frische Bohnen kosten pro Kilo umgerechnet um die 70 Cent. Für ein Kilo Reismehl sind um die 40 Cent fällig.</p>	
	<p>Rund 25 Millionen Menschen leben heute in Uganda. Die Wachstumsrate der Bevölkerung ist hoch, rund 50 Prozent der Menschen sind jünger als 15 Jahre. Damit hat Uganda eine der weltweit jüngsten Bevölkerungen - eine Herausforderung für die Wirtschaft des agrarisch geprägten Landes, dessen Hauptexportgüter Kaffee, Tee und Fisch (aus dem Viktoriasee) sind.</p>	<p>Wohnen: Für ein durchschnittliches Einfamilienhaus in einem volkstümlichen Viertel beträgt die monatliche Miete 50 000 Schilling (rund 21 Euro), für gehobene Wohnansprüche sind in besten Stadtlagen 3000 Dollar keine Seltenheit.</p>	